

erinnern kann; alles übrige gelte als darin enthalten.

BUßAKT ALS BEDINGUNG

Chemnitz zeigt zwar Verständnis für die erzieherischen und seelsorgerlichen Anliegen des Konzils und empfindet die Lehre vom Bußsakrament als „Mischung“ aus zustimmungswürdigen und zweifelhaften Aussagen (Loc. XI, XV). Aber dass die Absolution nicht Zuspruch des Evangeliums, sondern ein richterlicher Akt sei, hält er für eine biblisch nicht begründbare „bloße Behauptung“ (nudam antithesis, Loc. X,VI).

Im übrigen ist nach der allgemein anerkannten Definition Augustins



Bild: *Die Kirchenvater Augustinus*

(354-431) für ein Sakrament neben dem anordnenden und verheißenden „Wort“ Gottes noch ein sichtbares (materielles) „Element“ erforderlich (wie Wasser oder Brot und Wein). Das fehlt der Buße. Da aber das Wort „Sakrament“ kein biblischer Begriff ist, wolle er über Worte nicht streiten. Wie Melanchthon in der Apologie des Augsburger Bekenntnisses einräumte, möge man die Beichte in gewissem Sinne gern auch als Sakrament bezeichnen, weil die Ab-

solution dem Einzelnen (vielleicht unter Handauflegung) ebenso persönlich zugesprochen werde, wie er bei der Taufe mit Wasser benetzt wird oder beim Abendmahl Brot und Wein empfängt (Loc. VII, IV).

Aber damit gab sich das Konzil in Trient nicht zufrieden. Es machte die eigenartige Theorie verbindlich, dass das „Element“ in diesem Falle nicht aus einer materiellen Substanz, sondern aus menschlichen Akten bestehe. Der vom Beichtenden zu vollziehende dreiteilige Bußakt aus (willentlich erweckter) Reue, (ehrllichem und vollständigem) Geständnis und (williger) Annahme von Strafen (Satisfaktion) mache zusammen mit dem vom Priester zu sprechenden: „Ego te absolvo (Ich spreche dich los)“, das Bußsakrament aus (V).

Chemnitz stellt fest, dass demnach ein (getaufter) Sünder, der um Vergebung nachsucht, an Akte (Werke) verwiesen wird, die er als Voraussetzung für die Absolution selbst vollbringen muss (ebd). Es sieht so aus, als werde er damit vom Vertrauen auf Christus abgelenkt (abducant), um sich zunächst auf die eigene Leistung zu stützen (VI; Sect. II,II-III). Der Glaubende wird dazu verführt, die erbetene Vergebung nach der Stärke (pro quantitate) seiner eigenen Reue zu bemessen (Loc. X,III). Das Erfreuliche des Evangeliums besteht aber darin, dass der bereuende und sich Besserung vornehmende Sünder aus Gnade, um Christi willen freigesprochen und in das neue Leben zurückversetzt wird, das ihm in der Taufe von Gott eingeräumt worden ist (Loc. VII, Sect. II, II). ●

Kirchenjahr

„Die Krankheit ist nicht zum Tode“

— • —
Gedanken zum Pfingstfest

— von Eberhard Sülze —

Ich will meine Wohnung
unter euch haben
und will euch nicht
verwerfen,
spricht der Herr.

(3. Mose 26, 11)

DIE 7 STOCKWERKE

Es war ein schimmernder Frühlingmorgen, als sich Guiseppe auf den Weg machte in ein berühmtes Sanatorium. Es war ein großes, siebenstöckiges Gebäude, von hohen Bäumen umgeben. Nach einer kurzen ärztlichen Befragung wies man ihm ein helles Zimmer zu im obersten Stockwerk. Verwundert erfuhr er dabei von der Eigenart dieses Hospitals. Die Patienten wurden nämlich je nach Krankheitsgrad über die Stockwerke verteilt. Im Obergeschoss wurden nur die harmlosen Fälle untergebracht und dann stufen sich die Stationen ab bis zur untersten Ebene. Dort im Erdgeschoss wurden nur die allerschwersten Fälle behandelt. Die heruntergelassenen Rollläden vor einigen Fenstern dieses Erdgeschosses sprachen ihre eigene Sprache. Hier hatte ein Leben ausgehaucht. Im übrigen wurde im ganzen Sanatorium nur eine einzige Krankheit behandelt, eben die, von der Guiseppe nur ganz leichte Anzeichen aufwies.

Nun wollte es der Zufall, dass nach einiger Zeit eine Dame mit zwei Kindern ebenfalls in Station 7 eingewiesen wurde. Und da man hierfür zwei Zimmer nebeneinander benötigte, wurde Guiseppe gebeten, sein Zimmer doch zur Verfügung zu stellen und freiwillig in den nächsten Stock überzusiedeln. Dort sei eben gerade ein Raum noch frei. Bereitwillig ging Guiseppe darauf ein. Er wusste ja, dass er nicht in diese Etage gehörte. Aber seltsam, hier auf Station 6 war das Gebaren der Ärzte und Schwestern schon anders. Hier rechnete man schon mit der Krankheit und behandelte Guiseppe auch

entsprechend. Und nach einer Besprechung aller Fälle kamen die Ärzte dieser Abteilung sogar überein, Guiseppe in die 5. Station einzuweisen. Die Symptome seiner Krankheit seien nun eben doch etwas ernster. Da packte Guiseppe die Wut. Er brüllte, schrie von Betrug, sein Platz sei schließlich im Obergeschoss! Die herbeieilende Schwester beschwichtigte ihn nur mühsam, riet, sich nicht aufzuregen, da sonst die Fieberkurve steige. Im übrigen sei das Zimmer doch schön, gewähre noch den Blick über die Bäume, in die weite Landschaft. Guiseppe fügte sich.

AUFLÖSUNG DES ZELLGEWEBES

Dummerweise aber zeigte sich in den nächsten Wochen ein Hautauschlag am rechten Bein, der nicht abheilen wollte. Und da die Apparate zur Bestrahlung des Beins auf der 4. Station waren, musste er wohl oder übel wieder umziehen. Aber er wusste: Eigentlich gehörte er nicht hierher. Im übrigen war der Aufenthalt auf diesem Stock noch der ruhigste und der Arzt ein ausgesprochen gesprächsbereiter Mensch, mit dem er auch über diese sogenannte „Auflösung des Zellgewebes“ reden konnte, womit seine Krankheit anscheinend in Zusammenhang stand. Dieser Arzt meinte auch, an seiner Stelle würde er sich unbedingt in eines der unteren Stockwerke einquartieren lassen. Dort seien die Heilmethoden einfach gründlicher und die technische Einrichtung vollständiger. Da der Ausschlag nicht abheilen wollte, beschloss Guiseppe, den Rat anzunehmen und ließ sich in die 3. Station einquartieren.

Es war inzwischen Sommer, das Laub draußen dicht, man sah nicht mehr durch die Bäume. Auf dem Stockwerk hier griff nach einiger Zeit eine heitere Ausgelassenheit bei Schwestern und Pflegern um sich. Denn die Ferienzeit stand vor der Tür, viele gingen in Urlaub. Das Personal war gar so knapp, dass man die ganze Etage schließen musste und auch Guiseppe eröffnete: „Wir müssen Sie leider alle einen Stock tiefer unterbringen. Das wird dann sehr viel Mehrarbeit für die unten geben.“ Guiseppe wurde bleich wie ein Toter. Diese bedrohliche Nähe zur 1. Station, zu diesem Erdgeschoss mit den Rollläden, beunruhigte ihn auf's Äußerste. Er steigerte sich so hinein, dass das Fieber bedrohlich stieg und Schwächeanfälle auftraten. Auch hatte der Ausschlag Ekzeme hervorgebracht. Kein Zweifel, er war nun wirklich ernsthaft krank, zurecht in Station 2.

Aber als ein Pfleger mit einem Papier des Professors eintrat, das seine Überweisung ins unterste Geschoss anordnete, da explodierte Guiseppe in einem einzigen Schrei. Das könne, das dürfe doch nicht wahr sein!

Und in der Tat, es war eigentlich ein Versehen, verständlich in dem allgemeinen Durcheinander in der total überfüllten Station 2. Aber rückgängig zu machen war diese Anweisung des Professors vorerst nicht. Er war bereits zu seiner alljährlichen Herbsttagung aufgebrochen. Und unter Schluchzen wurde Guiseppe in die letzte Station geschoben, in so ein Zimmerchen in Erdnähe. Aber seltsam, wieso wurde der kleine Raum plötzlich dunkel? Er konnte gerade noch sehen, wie die Rollläden, als gehorchten sie einem geheimen Befehl, sich langsam senkten, bis keinerlei Licht mehr einfiel. Es war nachmittags halb vier.



BILD: PRIVAT
Eberhard Süße ist Pfarrer i.R. der Evangelischen Kirche Württembergs.

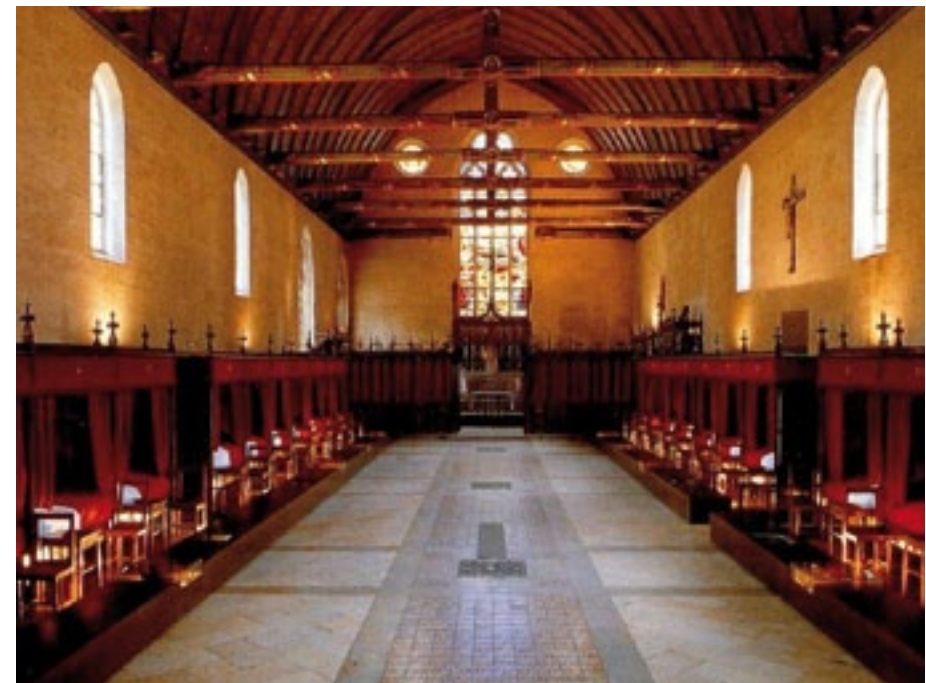


BILD: HO-MAGES
Anders als in dieser Geschichte lagen im Hospiz de Dieu in Beaune, Frankreich, die Kranken alle zusammen in einem großen Saal – mit Blick auf das Kreuz und den Altar. Eine tröstliche Vorstellung.

„UNSER LEBEN WÄHRET 70 JAHRE ...“

... und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre“ (Psalm 90). Unser Leben währet 7 Stockwerke und wenn's hoch kommt, so sind's 8 Stockwerke, vielleicht auch einmal 9. Aber was der italienische Dichter Dino Buzzati in seiner Sanatoriumsgeschichte („Das Haus mit den sieben Stockwerken“) beschrieb, ist ganz gewiss der Abstieg jeden Lebens vom obersten zum untersten Stockwerk, durch was für lächerliche Umstände auch immer bedingt. Da beginnt alles sozusagen an einem schimmernden Frühlingsmorgen, ganz oben, die Welt ist noch offen und weit, über alle Wipfel geht der Blick. Aber es wird Fröhsommer, man wird 30, 40, 50. Jedes Jahrzehnt ein Stockwerk. Noch ist man gut einquartiert, noch sieht man hinaus. Aber an irgendwelchen Anzeichen erkennt man diese eine einzige Krankheit, die seltsamerweise alle erfasst. Sie wird in jener Erzählung zwar nicht näher bezeichnet. Aber man kann sie doch eigentlich nur nennen: „die Krankheit zum Tode“. Unaufhaltsam führt sie in die zweit-letzte und letzte Ebene, wo im Herbst die geheimnisvollen Läden zugehen – in Erdnähe.

Dabei hatte man doch auf jeder Stufe des Gefühl, gewiss noch nicht so weit unten in den Stockwerken zu sein. Das kann doch nur ein Missverständnis sein oder falsche Anordnung! Wie oft fühlt man sich noch wie 30! Aber wie viele durchlaufen dieses Sanatorium zur Welt gar nicht so stetig und kontinuierlich, sondern werden jäh vom vierten ins letzte Stockwerk gewiesen? Plötzlich mit-

tags um halb vier! Wie vielen wurde dieser Sturz zugemutet! Durch Krieg, durch Unfall, durch Krankheit!

Aber in welchem Geist durchläuft man eigentlich diese Stationen? Im Geist der Empörung oder der Resignation wie Guiseppe? Oder im Geist der Beschwichtigung wie die Ärzte, die doch längst Bescheid wissen? Oder im Geist der Schwestern, voll Fürsorge zwar, aber dann doch auch voller Ausgelassenheit? Und wäre eigentlich nicht noch ein ganz anderer Pfleger und Fürsorger und Arzt zu bedenken, dem das ganze große Sanatorium zur Welt unterstellt ist und der die äußerst seltsamen Worte sprach:

„Diese Krankheit ist nicht zum Tode!“ (Johannes 11,4) Dabei war der Patient Lazarus, um den es seinerzeit ging, bereits totgeweiht. Dennoch sagte sein ganz besonderer Arzt: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode.“

DIE SCHACHTELHALME

In den Tälern und Ausläufern der Schwäbischen Alb kann man zur Pfingstzeit überall jene eigentümlichen Pflanzen finden – mit den ineinandergeschachtelten Gliedern und den sternförmig angeordneten Sprossen: Schachtelhalme. Es sind Überlebende einer längst vergangenen Epoche. Als üppige Riesenhalme gediehen sie einst in der Zeit der Farnbäume, Saurier, Seelilien. Und es mag einen der Gedanke ankommen, weshalb eigentlich Jahrtausenden lang nur eine Tier- und Pflanzenwelt aus Gott hervorging, eine Wasser- und Gesteinswelt, aber keine Menschenwelt. Weshalb war der Mensch überhaupt noch nötig? Es ist

ja eigentümlich genug geschildert in der Schöpfungsgeschichte, wie Gott diesem zunächst rein stofflichen Gebilde seinen Odem einbläst, seinen Geist. Und erst ab diesem Anhauch ist's ein Mensch.

Ist dieser Geist das Leben in uns? Wohl kaum. Denn Leben haben auch die Schachtelhalme, Leben haben auch die Saurier, die Grünspechte und die Schmetterlinge. Nur den Geist haben sie

nicht. Den hat nur der Mensch. Mutet er nicht wie eine Brücke an, dieser Geist? Und begegnen sich über diese Brücke nicht die zwei: der Schöpfer und das Geschöpf? Und ist nicht das der Sinn unserer Erschaffung, dass Gott sich so einquartieren will bei uns, so

dass es heißen kann im 3. Mosebuch:

„Ich will meine Wohnung unter euch haben, spricht der Herr.“

Es ist gerade so, als wähle Gott eine zweite Heimat; so wie manche von uns einen zweiten Wohnsitz wählen. Die eine Heimat hat Gott bei sich, und ich weiß nicht wo sie ist und wie sie aussieht. Aber die zweite Heimat sucht er bei uns, in uns. „Ich will meine Wohnung unter euch haben, spricht der Herr.“ Ob wir das wollen, ist nicht gesagt. Nur dass ER es will.

EIN HEILIG-GEIST-HOSPITAL?

Und wenn man nun Guiseppe heißt? Und im Sanatorium zur Welt untergebracht ist? Und sich so vom obersten ins unterste Stockwerk durchgeschleusst sieht? So von allen guten Geistern verlassen? Höchstens vom Geist der Wehmut erfasst oder der Empörung, so dass nur noch Schrei oder Schluchzen bleibt? Will da nun nicht ein ganz anderer Geist einziehen? Ein Geist, der unserem trübseiligen Geist beibringen will seit den ersten Schöpfungstagen? Und den Christus wieder ganz neu aufbrausen lässt in seinem Pfingstgeist? Und wie, wenn nun gar all die Schwestern und Ärzte und Patienten ein wenig nur erfasst würden von diesem heiligen Anhauch Gottes?

Sodass man dieses Hospital gar ein „Heilig-Geist-Hospital“ nennen könnte – wie in Schwäbisch Gmünd oder Ravensburg oder Lübeck. Müsste es dann gar so trübselig zugehen oder so ausgelassen wie bei den Schwestern von Station 3? Könnte man sich nicht mit einiger Getrostheit und Zuversicht dem Arzt über allen Ärzten anvertrauen? Der will ja sicherlich nicht einfach Zellgewebe, Ausschlag und Ekzem kurieren, sondern



BILD: WEBMEDIA
Was unterscheidet den Schachtelhalme vom Menschen? Beides sind Geschöpfe Gottes, aber dennoch besteht ein entscheidender Unterschied.

ganz gewiss unser unsinniges, unlauteres, mutloses Herz! Wohl, jedes von uns hat diese vermaledeite Krankheit zum Tode. Aber wie sagte der Arzt Christus: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode.“ Diese Krankheit ist wohl zum Sterben. Aber nicht zum gottfernen Tode. Denn erstaunlich die Fortführung des Gottesspruches: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen!“ Nicht Verworfensein! Nicht im Obergeschoss und nicht im Erdgeschoss! Eröffnet das nicht Aussicht für unser inneres und äußeres Dasein? Und wer sich trostlos fühlt oder verzagt oder verworfen, der folge in Gedanken einem munteren Bach mit grünenden Schachtelhalmen. Welcher Quantensprung von dieser Pflanze bis zu Adam! Welcher Quantensprung aber von Adam bis zu Christus! Und welcher Sprung gar von Christus zu mir! Mit dem Schöpfergeist nimmt Gott Wohnung. Mit dem Christusgeist erneuert er sie. Mit dem Pfingstgeist aber erfüllt er sie – voll Frische.

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre.“ Jeder lebt in einem anderen Stockwerk. Gut, dass niemand so genau weiß, in welchem. Denn wir kennen die Gesamtzahl unserer Stationen nicht. Aber alle haben wir die Tendenz, rückwärts gewandt zu sein wie Guiseppa – immer wieder den früheren Stockwerken zu, auch wenn wir noch so weit vorangeschritten sind. Nur, der Heilige Geist hat eine andere Tendenz. Immer nach vorne. Weit nach vorne! Er ist geradezu eine Sucht, eine Sehn-Sucht nach dem wahren Geschöpfsein vor Gott. Untadelig und geläutert. In jedem Stockwerk kann er wehen. Aber gewiss auch nach allen Stockwerken. Wenn längst alle Schachtelhalme vergangen sind. Die aus der Urzeit und die aus den Albtälern und wir mit ihnen. Auch dann noch wird es heißen: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen, spricht der Herr.“ Die Luft ist kostbar, die da weht. Es ist geradezu verlockend, sie zu atmen. Es ist der Anhauch des Geistes. ●

Tagungen – Seminare – Freizeiten



... noch freie Termine im Jahr 2015!
Buchen Sie jetzt schon für das Jahr 2016!

Sie tagen – wir kümmern uns um die Details ...

Haus Lutherrose
Erleben Sie eine Oase der Gastfreundschaft

- Helle, freundliche Tagungsräume • großer, ruhiger Garten
- 80 Betten • 38 Zimmer mit Du/WC • großes Gästeappartement
- hervorragende Küche, alle Diäten

Friedrich-Bauer-Str. 5 • 91564 Neuendetschau • Tel: 09874-589 37-0 • Fax 098 37-19 • www.haus.lutherrose.de

Aufgespießt

„Was ich schon immer mal fragen wollte, Dr. Martinus ..“

Luther zu Fragen unserer Zeit

– von Wolfgang Reeder –



BILD: WIKIMEDIA COMMONS
Martin Luther,
Lucas Cranach
d.Ä., 1526.

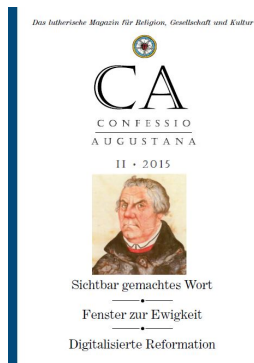
Beim Empfang des Evangelischen Arbeitskreises in Mainz am Vorabend des Reformationstages 2014 hatte EAK-Landesvorsitzender Wolfgang Reeder Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem großen Reformator.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sichtbar gemachtes Wort - Fenster zur Ewigkeit



Heft 2 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de